

## BÜCHERQUERSCHNITT

**Ludwig Tügel:** „*Pferdemusik*“. Roman. Verlag Langen/Müller. (Geb. RM. 5.50.) Sonderliche Menschen und ihr sonderliches Treiben, — aber nicht jene Sonderlichkeit, die der Dichter zum freien Spiele seiner Phantasie sich selbst zurechtmischt, sondern jene, die wie Gesteinsgeschiebe entsteht aus dem Druck der Zeit auf unnachgiebige Charaktere, aus dem Vakuum einer Gegenwart und weiterwirkender Vergangenheit, — das ist die Welt Ludwig Tügels. Wie in „Sankt Bleh“ geht es in dem neuen, wunderlichen und fesselnden Roman um einen Austrag zwischen Nicht-mehr/Krieg und Noch-nicht/Friede. Die Hauptgestalt scheint aus Tristram Shandys Reich herzukommen, nur ist das soldatische Weiterspielen bitterer, grimmiger und todtraurig. Romanhafte Farbigkeit ist einer ernsten, sicheren Welt und Menschenwertung aufgetragen. Durch die Wunderlichkeit der Geschehnisse klingt ein ganz dem Niederdeutschen Ludwig Tügel eigener Ton, den wir nennen könnten: melancholische Männlichkeit.

W. G. HARTMANN

**Heinrich Wolfgang Seidel:** „*Krüsemann*“. Roman aus der Zeit nach dem Kriege. G. Grote Verlag, Berlin. (Geb. RM. 6.—.) Der Sohn des berühmten Leberecht-Hühnchen-Dichters hat nun auch seinerseits, dem Erbe des Vaters gemäß, die unvergeßliche Geschichte eines absonderlichen Menschen geschrieben, — Ottokar Krüsemanns, eines Sinnbilds für jene beschatteten Naturen, denen sich das Leben entzieht, wo sie es auch packen. Während aber der Vater eine in sich ruhende Spitzwegwelt schuf, greift der Sohn tiefer ins Leben kraft eines sehr überlegenen Dichtertums, das hinter dem bizarren Reigen seiner Romangestalten mit fast unheimlicher Deutlichkeit Sinn und Unsinn des großen Welttheaters sichtbar werden läßt. Um so erstaunlicher, wenn man erfährt, daß die skeptische Welterfahrenheit dieses Buches einem dichtenden Pfarrer gehört.

WERNER HENSKE

**Ulrich Sander:** „*Bauern, Fischer und Soldaten*“. Propyläen-Verlag. (Geb. RM. 4.80.) „Norddeutsche Geschichten“ nennt Ulrich Sander die 17 Erzählungen von Menschenschicksalen zwischen der friesischen und der ostpreußischen Küste. Es sind keine ausgeformten Novellen, sondern eher Berichte, zuweilen sogar summarische Überblicke über einen langen Lebenslauf oder die Zähigkeit eines Charakters. Der Verslossenheit des norddeutschen Wesens tut es dabei nicht immer gut, wenn sie zu bewußt betont wird. Zu sagen: „Scheu, wie wir Norddeutschen nun einmal sind...“, das ist nicht mehr norddeutsch und nicht mehr scheu. Doch trübt sich dadurch nicht der Schimmer der Liebe, mit der die Gestalten und das Land und Meer geschildert werden, zumal in einigen Erinnerungen an Kameraden aus dem Kriege.

W. G. HARTMANN

**Gerhart Pohl:** „*Der Ruf*“. Die Geschichte des August Exner. Die Büchertruhe, Bd. 9. Verlag Max Möhring, Leipzig. (In Pappbd. RM. 1.20.) Pohl, ein junger, sehr begabter Erzähler, bemüht sich seit Jahren um die gültige Gestaltung brennender Gegenwartsfragen. Hier, in dieser stilistisch reifen Novelle vom Bauernsohn und Meisterboxer August Exner, ist es ihm gelungen, das fesselnde Einzelschicksal eines versponnenen Schlesiens völlig zwanglos zu allgemeiner, zeitgeschichtlicher Bedeutung zu steigern: es verbildlicht die Rückkehr einer ganzen Generation aus den Erregungen einer taumelnden Umwelt in die natürliche Ausgeglichenheit der Heimat.

HEINZ LUEDECKE

**Hanna Hindbeck:** „*Der Wind schlägt um am Bosphorus*“. Tagebuch eines einfachen Türken. Herausgegeben von Hanna Hindbeck, Atlantis-Verlag, Berlin. (In Leinen RM. 2.85.) Ein Einblick in die Alltagswelt der Türkei zur Zeit ihrer Mauserperiode (Kriegsjahre), in der aus dem Muselman ein Europäer wurde. Es ist das Tagebuch eines einfachen Türken, der sozusagen ständig beobachtend vor der Tür sitzt, sich ab und zu über den Lärm seines bürgerlichen Harems ärgert, im übrigen aber die auftauchenden modern europäischen Einrichtungen, die eben in Gestalt eines Mädchenpensionates die Stadt beunruhigen, entrüstet oder mit einer gewissen Verachtung notiert. Von dem Gefühl der Komik, das diese Bemerkungen über uns selbstverständliche Dinge beim europäischen Leser auslösen müssen, lebt das Buch, das überdies von seinem eingeborenen Blickpunkt mehr über Land und Leute aussagt, als etwa Berichte jener eilenden Reporter, die so eben mal Konstantinopel von ihrer Kotflügelperspektive aus erjagten.

WERNER HENSKE